

**6. Kunsthistorikerinnen-Tagung, 3. Sektion:
Marginalisierung und Geschlechterkon-
struktion in den angewandten Künsten**

Eine Tagung des Kunsthistorischen Instituts der
Universität Trier in Zusammenarbeit mit dem
Ulmer Verein/Sektion Frauenforschung in Trier
vom 4. bis 6. Oktober 1996

Wir bitten um Vorschläge für Vortragsthemen (1
Seite Exposé), in deutscher oder englischer
Sprache, bis zum 1. März 1996. An den: Arbeits-
kreis zur »Angewandten Kunst«, Kunstge-
schichtliches Institut der Universität Trier
Universitätsring 15
54286 Trier
Tel.: 0651/201-2125/2182

Zum Thema:

**Marginalisierung und Geschlechterkon-
struktion in den angewandten Künsten**

Konstruktionen von Geschlechterstereotypen
und eine damit verbundene Hierarchisierung
läßt sich in der Betrachtung, in der (Be-) Wertung
und in der Rede über künstlerische Arbeit von
Frauen und Männern durchgehend nachweisen;
insbesondere der Bereich des Kunsthandwerks
unterliegt in diesem Zusammenhang einer Fest-
schreibung und Einschätzung, die bislang fast
kritiklos Eingang in die Kunstgeschichte fand. In
der Abgrenzung von »hoher Kunst« gegen
»Kunsthandwerk« werden Rangordnungen fest-
gelegt und geschlechtsspezifische Zuweisun-
gen verschiedener künstlerischer Medien, Moti-
ve und Mittel der formalen Gestaltung manife-

stiert. Diese Zuweisungen und Festlegungen gilt es, ebenso wie die begrifflichen Definitionen durch gezielte Untersuchungen zu problematisieren und aufzubrechen. In der feministischen Forschung findet die Marginalisierung des Kunsthandwerks ihren Ausdruck in der Tatsache, daß sich nur wenige, und bisher fast ausschließlich englischsprachige Publikationen damit beschäftigen.¹ Zu überdenken ist, ob dieses Thema gemieden wird, da ihm der Makel des Unprofessionellen, Dilettantischen, des Häuslichen und des Epigonalen nicht nur in der künstlerischen Auseinandersetzung und Fertigung, sondern auch im theoretisch-wissenschaftlich geführten Diskurs anhaftet.

Selbst für die Zeit um 1900, die den Versuch der Überwindung von Differenz zwischen »hoher« und »Gebrauchskunst« hin zum Gesamtkunstwerk unternahm, liegen trotz verschiedener methodischer Ansätze und zahlreicher Forschungsarbeiten fast ausschließlich Untersuchungen vor, die die Wertstellung des Kunsthandwerks marginalisieren und die das innovative Moment der künstlerischen Strömungen dieser Zeit insbesondere im Bereich der Architektur suchen. Gerade die Aufdeckung von Rezeptionsmechanismen könnte hier ein weiterführender, methodischer Ansatz sein.²

Grundlegende Fragen bleiben: Unterlag die feministische Forschung nicht auch dem Mythos der Kunstkritik, daß zur jeweiligen Zeit bestimmte Bereiche des Kunsthandwerks eine Nische bzw. Domäne von Frauen darstellten? Zu welchem Zeitpunkt und auf welche Weise erfolgte diese (jeweilige) Zuschreibung?

Gleichzeitig stehen noch fundamentale Untersuchungen aus, die genaue Rekonstruktionen der gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen in ihrem jeweiligen sozialen und historischen Umfeld vornehmen, wie zum Beispiel zu dem Geschlechterverhältnis in der kunsthandwerklichen Produktion, zu industriellen Produktionsbedingungen und zu den Berufsmöglichkeiten für Frauen im Bereich des Kunsthandwerks.

Diesen Erörterungen ist das Bild von der kunsthandwerklich arbeitenden Frau gegen-

überzustellen, wie sie z.B. durch die Malerei des 19. Jahrhunderts vermittelt wird. Vorstellbar wäre hier auch ein Beitrag, der sich die Erstellung einer Genealogie des Weiblichkeitstopos, z.B. der Frau als Tugendkonzeption, zum Thema macht.

Neben volkskundlichen und soziologischen Erkenntnissen zur gesellschaftlichen Relevanz von Aussteuer und Handarbeit im häuslichen Bereich, muß das Augenmerk auch auf den Stellenwert und die Rolle der Frau als Ausstatterin des Heimes gerichtet werden.³ Im Zusammenhang mit der Innendekoration sind zugleich Untersuchungen wünschenswert, die die Wertigkeit von Stilen in Hinsicht auf die Ausstattung der Räume nach geschlechtsspezifischen Aspekten, wie beispielsweise der Hierarchie der Neostile im Historismus und ihres Vorbehalts z.B. für Herren- und Damenzimmer, thematisieren. Gleichzeitig muß hier die Frage nach der geschlechtsspezifischen Differenzierung von Möbeln und ihrem Stellenwert in der Innenausstattung, wie z.B. dem Nähtisch, aufgeworfen werden.

Es ist bereits absehbar, daß neuere Forschungen zu diesem großen Themenkomplex, der hier nur kurz skizziert werden konnte, den geltenden Kunstbegriff und die bisherige Kunstgeschichtsschreibung in Frage stellen werden.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. z.B. die grundlegenden aber inzwischen revisionsbedürftigen Publikationen von Callen, Anthea; *Angel in the Studio: women in the Arts and Crafts movement, 1870-1914*, London 1979 und Parker, Roszika; *The subversive stitch: embroidery and the making of feminine*, London 1984.
- 2 Vgl. Helland, Janice; *The Critics and the Arts and Crafts movement, 1870-1914*, London 1979.
- 3 Vgl. Prange, Regine; *Der kosmogenische Eros: Zur Geschlechtersymbolik in Bruno Tauts Architekturphantasien*. In: Susanne Deicher (Hrsg.), *Die Weibliche und die Männliche Linie*, Berlin 1993, S. 113-127.